

Germania, 2. October.

(Gewerbliches.) Die Versammlung — trotz wiederholter Einladung nur spärlich besetzt — im hiesigen Localcomité für die Wiener Weltausstellung hat am letzten September — da mehrfache Aufforderungen um Unterstützung an Gewerbetreibende und Genossenschaften, von denen man Beiträge von zwei bis zehn Gulden anhoffen zu dürfen vermeinte, fast erfolglos geblieben sind — hat folgendes Präliminäre des Erfordernisses beschlossen: 1. dem Ausstellungs-Agenten Diäten bis zum Betrag von 300 fl. für October und November; 2. dem Spediteur eine wöchentliche Remuneration von je 50 fl. per Woche in der Zeit vom 15. October bis etwa 15. November d. i. etwa 200 fl.; 3. an sonstigen Verfrachtungskosten circa 3 bis 400 fl., also ein Erforderniß von beiläufig 800 bis 900 fl. Bezüglich der Bedeckung wurde verordnet, daß der Local-Comité nur noch 335 fl. Baargeld besitze, also das Deficit von etwa 500 bis 600 fl. vorhanden sei. Die Nothwendigkeit stellt sich heraus, daselbe zu beheben; man hofft noch immer auf Beiträge an den Localcomitéfond (zu Danken Herrn Cassiers Traugott Binder), besonders seitens der Genossenschaften, von Fabrikunternehmungen und wohlhabenden Privaten, eventuell auf weitere wohlthätige Unterstützung des Vorfuß- und Sparkassenvereins, welche aber bereits bedeutende Opfer gebracht haben, ebenso die Stadt, welche neben reichlichen Stipendien, auch etwa 300 fl. dem Local-Comitéfond zu Gute kommen ließ. Bis aber dies geschieht, ist das Bureau des Local-Comités (Präsident, Cassier und Secretär) ermächtigt worden, ein Darlehen aufzunehmen, — also muß man — wegen Theilnahmlosigkeit gewisser Kreise — Schulden machen. Möchte doch Mancher hier eine schöne Ehrenpflicht erfüllen und im Interesse der Aussteller, von denen einige ohnehin Verluste erleiden, den Comiteefond mit seiner Gabe unterstützen.

Es wird ein großer Uebelstand sein, wenn viele unserer Ausstellungsgegenstände — vielleicht zumtheil wegen zu hohen Preises — nicht in Wien verkauft, sondern unter schwierigen Verhältnissen hier zurückschickt werden müssen, um etwa auch hier lange Zeit keinen Abnehmer zu finden.

Es sind daher alle Herren und Damen Aussteller ersucht, nächsten Sonntag, den 5. October, Nachmittags 3 Uhr im Gewerbe-Vereins-Saal gefälligst erscheinen zu wollen, um mit sich selbst und dem Herrn Agenten Schösterer und Herrn Spediteur Reschner Rücksprache namentlich darüber zu pflegen, wie sie ihre Waaren verwerthen wollen.

Am nächsten Montag, den 6. October, Abends 6 Uhr sind alle Herren Kammerräthe, die Herren correspondirenden Mitglieder der Kronstädter Handelskammer und die hiezu delegirten Gewerbevereins-Ausführungsmittelglieder dringend ersucht, sich gefälligst im Gewerbevereins-Saal zu versammeln, um über mehrere „Handelstammer-Anfragen“ die schwierige Verhandlung zu pflegen.

Alle, welche sich dafür interessieren, sind überdies gebeten, die Protokolle des Comités, die Rechnungsbelege, die Erfordernisse und Ausgaben, je nach ihrer Absicht, der eingehenden Würdigung zu unterziehen.

Zu diesen Mittheilungen haben wir noch hinzuzufügen: daß nach Beschluß der Stadt-Communität, welche mit dieser Verpflichtung die Ausstellungs-Stipendien verliehen hat, sowohl der Gewerbevereinsauschuß als auch das Local-Comité die Erwartung ausgesprochen haben, es möchten sich alle mit Stipendien Beteiligten, dann Antragsteller und Berichterstatter über gewisse Anfragen, bestimmend sich zu einem mündlichen Vortrage oder schriftlicher Eingabe zu entschließen und dies dem Herrn Gewerbevereinsdirektor Prof. Schulerzky (großer Ring, etwa zwei Uhr Nachmittags) anmelden, damit für je einen oder zwei Herren an einem Montage Abends der Termin festgesetzt und die Einladung dazu veröffentlicht werden könnte.

(Großer Diebstahl.) Unlängst schickte das Marosportufer Salzamt einen mit 20,000 fl. beschwerten Brief an die Klausenburger Bergdirektion. Der Uebernehmer des Briefes bemerkte, daß das Couvert verlegt sei und bestand darauf, daß das Paquet vor Zeugen entseigt werde. Diese Vorsicht war denn auch nicht überflüssig, denn in dem Briefe befanden sich anstatt der angegebenen Anzahl Banknoten ebenso viele werthlose Papierstücke. Auf die nach Karlsburg gerichtete Anfrage langte die Antwort zurück, daß das Paquet von dort aus unverletzt nach Klausenburger expedirt wurde. Wo, wann und von wem der Diebstahl unterwegs verübt worden, ist bis noch nicht entbedt, daß aber der Thäter bald zu Stande gebracht sein wird, daran, meint „M. P.“, dem wir den Fall entnehmen, zweifeln wir nicht im geringsten.

(Gyergo-Szent-Miklos ist von einem großen Schadenfeuer heimgejucht worden. 93 Wirthe, von welchen nur Einer versichert war, verloren all' ihre Habe.

(Historischer Anzeiger-Schwindel.) Herr Blasius Dr. v. A., welcher schon wiederholte Beweise leichtfertiger Oberflächlichkeit in seinen bisherigen historischen Kurpfuschereien geliefert, die ihm aber von der auf wahre Gründlichkeit wenig achtenden unges. Journalistik und Kritik eben wegen seiner utomisch chauvinistischen Hochsprünge nachgesehen werden, verkündet im VI. Bande seiner Beschreibung des Szecklerlandes, daß das Burzenland rechtmäßig zum Szecklerboden gehöre. Schon beim Bobzauer Basse, sagt er, dessen Benennung schon an und für sich unstreitig eine magyarische ist, für die der Deutsche keinen Ausdruck hat, findet man wieder den König der Alpen dieser Gegend

Wien, 27. September. (Ausführungsbestimmungen zum neuen Dienstreglement) Bezugnehmend auf den anlässlich der allerh. Sanction eines neuen Dienstreglements im Verordnungsblatte für das k. k. Heer Nr. 36 zur Verlautbarung gelangten allerh. Armeebefehl wurden folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1. Der hienit hinausfolgende erste Theil des Dienstreglements hat vom 1. November 1873 an in Wirksamkeit zu treten. Für zeitgerechte Belehrung von Offizieren und Mannschaft ist Sorge zu tragen.

2. Die durch den ersten Theil nicht berührten Vorschriften des Dienstreglements vom Jahre 1860 bleiben bis zum Erscheinen der folgenden Theile in voller Kraft.

3. Das Verhältniß der im Punkte 657, lit. C 3, h) c) d) angeführten Disziplinar-Arrestarten zu dem im Punkte 648, lit. h) erwähnten einfachen Arreste wird dahin festgesetzt, daß ein Tag des verstärkten Arrestes dem dreitägigen einfachen Arreste, ein Tag des Einzelarrestes dem viertägigen einfachen Arreste, endlich ein Tag des strengen Disziplinar-Arrestes dem sechstägigen einfachen Arreste gleichhalten ist.

4. Die in Gemäßheit der Disziplinarvorschrift vom 21. April 1869, Praes. Nr. 1366, bis zum 1. Nov. 1873 bereits verhängten oder noch zu verhängenden Disziplinarstrafen sind in der bisherigen Art zu vollstrecken.

5. Bezüglich der Disziplinarbehandlung der Militärgeistlichen, der Militärbeamten, des Aufsichtspersonals und der Militärstrafanstalten, des technischen Hilfspersonals und der Armeediener bleiben vorläufig noch die bestehenden Vorschriften maßgebend.

6. Hinsichtlich der Bestimmungen des 14. Abschnittes des ersten Theiles des neuen Dienstreglements wird auf die mit der Zirkularverordnung Praes. Nr. 3459 fundgemachten Festsetzungen verwiesen.

7. Die bisherigen Bestimmungen, nach welchen die höheren Militär-Gerichtsbehörden ermächtigt sind, gegen das unterstehende Gerichtspersonal wegen wahrgenommener Verbrechen in Amts- und Dienstfachen im Disziplinarwege einzuschreiten, werden durch das neue Dienstreglement nicht berührt.

Wien, 27. September. (Ein Schreiben Pius IX. an die Erzbruderschaft vom heil. Michael) Der Diöcesan-Ausschuß der Erzbruderschaft vom heil. Erzengel Michael hatte im Juni dieses Jahres nach Rom eine Adresse gelangt, in welcher er dem Papst anlässlich der Aufhebung der Klöster das Beileid der Erzbruderschaft u. s. w. bezugte. Pius IX. hat nun an besagten Diöcesan-Ausschuß folgendes Antwortschreiben erlassen:

Jenes Reich, dessen Erweckung durch Gott vor beiläufig 2500 Jahren von Daniel dem König von Babeln vorherverkündet wurde, das in Ewigkeit nicht zerstört, noch einem anderen Volke gegeben werden wird, dieses Reich sah ein späteres Zeitalter und schaute in Rom dessen Thron aufgeschlagen, damit so diese Stadt eine glänzendere und ausgedehntere Herrschaft über den Erdkreis übe, als dies durch die Gewalt der Waffen geschehen war. — Wenn Ihr, geliebte Söhne, auf dieses Reich Eueren Blick richtet, so entgeht es Euerem kundigen Geiste nicht, daß von da aus das Glaubenslicht, sowie die gerechten Gesetze, die Norm der Sittlichkeit, die Civilisation, die Wissenschaften, die Künste sich über den ganzen Erdkreis verbreitet haben und vorzugsweise über Italien, wo der Sitz desjenigen errichtet ward, der die Stelle des himmlischen Königs auf Erden vertritt. Es ist nun leicht einzusehen, daß eine so große Ehre Gottes und ein so hohes Glück des Menschen der erbitterteste Feind beider — der Satan — nicht mit Gleichmuth ansehen konnte. Daher er denn auch, obgleich in mancherlei Kampfesweise, so doch aufs hartnäckigste und bitterste, verschiedene Theile dieses Reiches zu jeder Zeit angriff und so mande derselben der Verdorbenheit zuführte. Jetzt aber stürmt er, nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, gleichsam ungehemmt aus seinem Versteck hervor und greift das ganze Reich zugleich an. Er bemüht sich, alle Ordnung zu untergraben, Alles, was aufgebaut, niedergezweifelt, die Menschen vom Gehorsam gegen den Allerhöchsten Gott abzuziehen und ihnen selbst zur Auflösung der menschlichen Gesellschaft ein gewaltthätiger Führer zu sein. Und damit die Menschen nicht wieder zu Gott zurückgeführt und durch die Lehre der Wahrheit dem äußersten Verderben entzogen werden möchten, ist sein Bestreben dahin gerichtet, auch die Diener des Heiligthums aus ihren Sigen zu verdrängen und zu vernichten. Daher ist es, geliebte Söhne, ganz billig, daß Ihr, die Ihr, vom Glauben erleuchtet, die Boshait und Lüge des höllischen Feindes durchschaut, vereint mit den übrigen Katholiken, ein so entsetzliches Unternehmen verabscheuet und ein so großes Unglück der Kirche bebauert. Erinnert Euch indeß, daß dieses Reich bis ans Ende der Zeiten nicht zerstört, noch einem anderen Volke gegeben werden könne; erinnert Euch, daß die Pforten der Hölle die Kirche niemals überwallt werden; erinnert Euch, daß den Mächten der Finsterniß auch damals ihre Stunde vergönnt wurde, als der Herr dieser Welt durch das Erlösungswort schon gerichtet war und hinausgeworfen werden sollte. Aus seinem gewaltigen Grimme aber ziehet den Schluß, daß er es fühle, es erübrige ihm nur mehr eine kurze Frist. Stehet somit fest im Kampfe und streitet mutig gegen die alte Schlange, ohne in Bezug auf den Sieg im mindesten zu zweifeln. Denn rascher — nach Unserer Ahnung — als man es meint, wird derselbe eintreten und wird höchst freudevoll sein. Unterdeß ertheilen Wir als Zeichen der Gunst des Himmels und als Unterpfand Unseres väterlichen Wohlwollens einem Jeden aus Euch, geliebte Söhne, mit großer Liebe den Apostolischen Segen. Gegeben zu Rom beim heil. Petrus am 18. August 1873,

Unseres Pontificats im 28. Pius-Papa IX. Den geliebten Söhnen Grafen Anton Bergen, Landgrafen von Fürstberg und dem ganzen Vorstand der Bruderschaft des heil. Erzengels Michael in Wien.

Wien, 29. September. Die Kaiserin reist Mittwoch oder Donnerstag nach Gdölls. Der Kaiser wird am Ende der Woche von Eisenberg zurückkehren. Die sächsische Königsgräfin besichtigte gestern und heute die Ausstellung. — Wie verlautet, wird die Ordensvertheilung schon am 4. October stattfinden. — Das „Vaterland“ meldet angeblich authentisch von Berlin, Bismarck habe einen Vertragsabschluß mit Italien verweigert. Ueber die österreichischen Staatsmänner hätte Visconti-Venosta sich geäußert, mit diesen Leuten sei nichts zu machen. — Der „Volksfreund“ meldet, daß die Zinsen des Wiener Diszessan-Hilfsfondes, welcher bereits 380,000 fl. betrage, demnächst zur Vertheilung kommen; die Zinsenhöhe beträgt 18,000 fl.

Wien, 29. September. Die Vertheilung der Staatsubvention an den Klerus ist trotz Abstinenz des Episkopats, in der Mehrzahl der Kronländer, so Währen, Oberösterreich, durchgeführt worden.

Udine, 28. September. Der König von Italien ist um 12^{1/2} Uhr hier eingetroffen und setzte nach kurzem Aufenthalt seine Reise fort.

Ausland.

Paris, 27. September. Die Sterbefälle an der Cholera in Paris betragen in dieser Woche 88 gegen 125 der vorigen Woche.

Gerüchweise verlautet, daß bei einer gestern stattgehabten Versammlung die äußerste Linke den Beschluß gefaßt habe, alle Deputirten der Linken und der äußersten Linken auf den 14. October einzuberufen, um eine Massen-Demission zu beantragen, falls der Versuch gemacht würde, die Monarchie zu proklamieren.

Paris, 28. September. Die legitimistischen Provinzjournale veröffentlichen eine unter ihnen vereinbarte Erklärung, in welcher sie hervorheben, die Rückkehr zur traditionellen Monarchie und zur reformatorischen Bewegung verfolgen zu wollen, an deren Spitze zu Ende des letzten Jahrhunderts sich das Königthum gestellt hatte und die Graf Chambord wieder aufzunehmen sich bereit erklärt hat.

Der Univers dementirt die römische Nachricht der englischen Journale, daß der Erzbischof von Paris eine Copie seines bekannten Erlasses dem Grafen von Chambord eingeschickt habe.

Der Ordre desavouirt das Schreiben des Prinzen Napoleon und sagt, die Imperialisten werden die monarchischen Fusionen-Projecte im Namen des Principes der nationalen Souveränität und der Achtung des allgemeinen Stimmrechtes energisch bekämpfen, ohne sich hiebei in gefährliche Allianzen einzulassen.

Hierst Milan wohnte gestern einer großen Revue in Satory bei und dejeuner heute bei dem Präsidenten Mac Mahon, welcher dem Fürsten die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion verlieh.

Perpignan, 28. September. Der vom Brigadier Cagnas eskortirte Munitions-Transport ist in Berga eingetroffen, nachdem die Carlisten zwischen Sironella und Caseras in zwei Gefechten geschlagen wurden.

Venedig, 28. September. Der König wurde auf allen Bahnhöfen glänzend empfangen. Gelegentlich einer Plaque wurden die österreichische, deutsche und italienische Volkshymne unter Enthusiasmus der Zuhörer abgespielt.

Turin, 29. September. Der König ist um 2 Uhr Früh eingetroffen und von dem Prinzen von Carignan, dem Herzog von Aosta und den Behörden empfangen, sowie, ungeachtet der frühen Stunde, von zahlreichen Personen unter lebhaften Zurufen begrüßt worden.

Madrid, 28. September. Nach zahlreichen Conferenzen der Commandanten der vor Alicante sich befindenden fremden Escadres kam man zu dem Entschlusse, nicht zu intervenieren.

Das Bombardement hat heute Früh 6 Uhr begonnen. Mehr als 500 Geschosse, darunter Petroleum-Bomben, wurden in die Stadt geworfen. Die Stadt hat sehr gelitten, mehrere Häuser sind in Ruinen verwandelt. Die Vertheilung war während der sechsständigen Dauer des Bombardements eine heroische.

Die jüngst von England zurückgegebenen Fregatten werden ohne Zeitverlust nach Cartagena abgehen; dieselben werden von intelligenten Führern commandirt, die Bemannung besteht aus disciplinirten Marine-Soldaten.

Man glaubt, daß „Bittoria“ und „Almansa“ übermorgen werden auslaufen können.

Corfu, 27. September. Das hiesige Sanitäts-Comité hat für die Provenienzen von Brindisi statt der fünfjährigen Observation eine neuntägige Quarantaine eingeführt.

Nepesin, 27. September, Abends. Das Comité des Clearing-houses befragte die Hinausgabe von Anleihe-Certificaten ohne Pfandbeschränkung.

Die erste Bank in Washington, welche in der vergangenen Woche mit einem Passivum von 2,700,000 Dollars die Zahlungen einstellte, weist ein Activum von 1,900,000 Dollars aus. Die Börse wird Dienstag geöffnet. Obwohl mehrere Provinzbanken die Zahlungen einstellen, nimmt die Panique doch ab.

Die Freundinnen küßten sich, und Jede begab sich in ihr Schlafgemach. Edda kniete vor der Madonna nieder und empfahl ihr ihre Seele und ihren Lieblingen. Lucia trat an das Fenster und schaute noch empor zu den flimmernden Leuchten der hehren Nacht, die in keuschem Glanze ihre stille Bahn zogen. „Es giebt eine Hand,“ flüsterte sie, „die Euch Euren einsamen Pfad vorgezeichnet, und diese Hand ist es, welche auch den meinen leitet.“ Das war ihr Abendgebet. Konnte Jemand mit mehr Glauben und Zuversicht sein Leben der ewigen Liebe überlassen? Konnte eine Jungfrau kürzer und andächtiger beten? Eine unaussprechliche Würde umgab die Contessa; ihre emporgerichtete, gedankenvolle Stirne glänzte, und wie ein Hauch aus höherer Welt lag himmlischer Frieden verklärend über ihrer ersten, holdseligen Miene. Und drunten plauderte die silberne Fontaine und warf die leuchtenden Wassertropfen in die azurine Luft. Wie ein smaragdener Schleier senkte sich die zartblättrige Myrthe, glänzend im Licht der Sterne. Sie heftete ihre Augen über die Baumspitzen und die Paläste hinweg auf den Himmel, als hätte sie auf ein Zeichen, und als ein heller Stern funkelnd niederfiel, zog sie die seidene Gardine zusammen. Mitten im Zimmer stand ein fremdartiges, mißgestaltetes Wesen unbeweglich, als sei es ein Kind abenteuerlicher Phantasie. Es hob seine mageren Hände flehend zu ihr auf, in bittendem Schwestern verharrend. Lucia trat entschlossen näher und fragte: „Wer sind Sie und was wünschen Sie von mir zu so später Stunde?“ Das Phantom öffnete seinen Mund und ein leiser Laut drang hervor, ein einziges Wort; „Adolino!“ „Ach! Sie bringen eine Kunde von dem Sänger. Sendet er Sie an Edda?“ rief sie freudig erlautet. „Sprechen Sie, was wissen Sie von ihm? Warum kam er nicht selbst? Aber ich will meine Freundin holen, damit Sie Ihre Botschaft ihr selbst sagen können.“ — Da hörte sie die Zähne ihres Besuches zusammenklappen, und sie las die Todesangst in seinen Augen.

„Mein Gott! Mein Gott! So wissen Sie nicht, Signora, wo er sich aufhält?“ fragte er mit heiserer Stimme und allen Zeichen der tiefsten Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit. „Und ich dachte, Sie müßten Alles wissen.“ Er taumelte gegen die Wand wie vernichtet. Lucia eilte zu ihm und schob ihm einen Sessel hin. „Sagen Sie sich, erholen Sie sich, Sie scheinen angegriffen zu sein!“ rief sie leise aus. Er sank in den Fauteuil und preßte die Hände an die schmerzende Stirn. „Hier pocht es und nagt und bohrt,“ sagte er erschöpft, „seit jener Stunde. O, wäre ich begraben tief auf dem Grunde des Meeres und hätte mich nicht das Clement verismäht. Ich bin wie der ewige Jude, ruhelos und ohne Frieden, bis er mir vergeben haben wird!“ Lucia erinnerte sich plötzlich an jene Scene auf dem Meere, und sie betrachtete den kleinen häßlichen Menschen mit theilnehmenden Blicken. „So wären Sie sein Freund, der erkrankt, und den er vertraute?“ fragte sie. Der Kleine sprang auf, und seine Erstarrung wich mit einem Male der ausgelassenen Freude. „Signora, sagen Sie es noch einmal: er hat mich betrauert, mich, den Unwürdigen, den Krüppel, seinen Slaven! Er hat mich betrauert!“ Schluchzen brach hervor aus seiner gewaltig arbeitenden Brust, und eine hohe Freude malte sich auf seinem blassen Gesicht. — Verwundert sah die Gräfin sein Benehmen. „Er wollte Sie retten, er sprang Ihnen nach in das Wasser!“ fügte sie hinzu. Roccalumbata stürzte nieder vor ihr und küßte den Saum ihres Kleides: „Sie sind gut, wie er, Sie gießen Balsam in mein Herz! — Sehen Sie, Signora Contessa, mein Leben ist ohne Werth, seitdem er mich von sich stieß; Sie die er liebt, Sie werden das begreifen!“

Sie wurde so blaß wie Cesare, der noch vor ihr kniete und fortfuhr: „Ich war sein Freund, er hatte keinen einzigen Gedanken in seinem Herzen, den ich nicht kannte, und ich war ihm theuer, — o, er wird es Ihnen gelagt haben, Ihnen, die er liebt mit der ganzen Kraft seiner Seele, deren Namen er aussprach, wenn er schlief, und das Wunderbild der Fiertä ihm im Traum erschien, während ich an seinem Lager stand und jeden Athemzug bewachte und jeden leisen Laut von seinem Munde trank. Ich war eifersüchtig, Contessa, ich gönnte ihn Ihnen nicht, aber nun knie ich hier und bitte auch Sie: Vergeben Sie mir und sagen Sie mir, wo ist Adolino?“ Er sank zusammen und nur einzelne Worte drangen noch hervor: „Seine Thür war verschlossen — ich war so lange krank, — ich konnte nicht früher kommen. Hier mußte er sein, oder Sie müßten wissen, wo er ist?“ „Nichts weiß ich, Nichts!“ sagte Lucia mit dumpfer Stimme. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Eine originelle Pfändung.) Wie der „Oberungarische Lloyd“ mittheilt, hat die Riscolleger Sparcasse zur Deckung ihrer sich auf 24,000 Gulden belaufenden Forderung an die israelitische Gemeinde 600 Sitze in den beiden israelitischen Gotteshäusern mit Beschlag belegen lassen. Da die meisten Tempelbesitzer Privatgenthümer der Gemeindeglieder sind, so werden eine große Zahl Anspruchsproceße erhoben werden.

(Nachträgliche zum Besuch Victor Emanuels in Wien.) Ohne einen kleinen Seitenhieb ist denn doch der Besuch Victor Emanuels nicht abgegangen. Auf seinen Wunsch mußte der Obersthofmeister aus dem Programm des letzten Tages die in dem ungeheueren Thiergarten des Kaisers zwischen Rainz und Mauer, in einer Ausdehnung von einigen Quadrarmeln sich hinziehend, projectirte Jagd streifen.

den Grafen, der Kralybegy (lies Burzeland für ungarischen Ulf var könnte Niemand schen, Törzburg (Die Ehre der sprungs sei, geb des Herrn Dr. magyarischer nicht zu geben diese sammt und voran erwähnen als Trajfovia, das hieraus erst sehen vor 518 Urkunden nur erst später auf. halben als Jefe (Petersdorf), W falva (Neujadt) Wiesen, Jagel wir dazu, daß ihnen verlichen mit welcher der magyarischer Na Mitten übergab, das beweist, jag Deutschen Mitten daß aus ihr ein ja wir kommen Barca, als ang setzen war, fol ihren politisch So viele diese Gegend von Ungarn und des Bretern, de wieder dem Sze stand bis zur zum Königshode diesen Schmugge demnach das Bu diesem Rechtsan Joseph II. Genü bürgens das Bir biete wieder ein phisch mehr zum 14 jährige, da orte selbst die mehr gehört es land ist nichts e Haromfeler Ebr Die Bene ungarischen Epre gleich nach Erd gewesen, denn al gefragt hatte, w sei? da habe de geantwortet: „A sie damit gema aj ihn); daher und die B Vertreibung aus thal bekommen. — Aus scharben, daß, in Zeit auch in M deit selbst, wo stadt nach beendi Kangel herab ve 27. v. M. kein (Die lüßt in Folge de sichtlich auf den Ligenkommissäre in Wren. Es wurde strafe, die in die Zuhreute wagten Lebensmittel und sich schwieriger u sich gehen könn wechslend in der Schritte thun zu „Kapitan.“

den Gufas, der keinen anderen bekannten Namen hat; dort ist der Kiralobeg (lies: Königstein) Nagy- und Kis-Tatar, Gifanos. Die in's Burzenland führenden vier Flüsse haben auch ungarische Namen. Den ungarischen Ursprung der Namen Bodza, D-Sancz, Tomos und Törösvár könne Niemand leugnen, denn die Bezeichnungen: Bodzauer, Tomosfischer, Törösvärer und Alföldinger Paß sind lediglich slavische Uebersetzungen. (Die Ehre der Entdeckung, daß das Wort „Szanze“ magyarisches Ursprungs sei, gebührt unstreitig dem bajazzoartig philologischen Scharfsinn des Herrn Urban.) Betrachtet man die Ortsnamen, so sind auch diese magyarischer Abstammung; der von Magyaren bewohnten 10 Dörfer nicht zu gedenken, sondern nur der sächsischen Dörfer, ja haben auch diese sammt und sonders ungarische Namen. Wird immer toller.) Gleich voran erwähnen wir die Stadt „Brassó“, welche in alten Urkunden stets als Brassovia, Brassovia u. s. v. vorkommt, der Name Corona und das hieraus erfindende Kronstadt wird zuerst im Jahre 1355 (also doch schon vor 518 Jahren!) erwähnt. So auch Jolevar, welches in den Urkunden nur unter diesem Namen eine Rolle spielt; Marienburg taucht erst später auf. Auch Fetechalom (Zeiden) figurirt immer und allenthalben als Fetechalom, desgleichen Przemmar (Karlau), Szent-Peter (Petersdorf), Volkany (Wollendorf), Heltövény (Heldsdorf) Kereftényfalva (Neustadt) und auch Roszaps (Neustadt). Die Ackerwege (Anwände), Wiesen, Hügel haben alle fast ausschließlich magyarisches Namen. Nehmen wir dazu, daß der kön. Commissär, welcher die Deutschen Ritter in das ihnen verleihe Land einführte, Feteke Janos hieß und daß die Urkunde, mit welcher der Bischof von Siebenbürgen, Wilhelm, (auch ein unmagyarischer Name) den Zehnten der Bewohner des Burzenlandes den Rittern übergab, der Gespan Barcza auch mit unterschrieb. Alles das beweist, sagt der Verfasser, daß das Burzenland beim Einzug der Deutschen Ritter eine solch' ansehnliche magyarisches Bevölkerung hatte, daß aus ihr ein königlicher Commissär und auch ein Gespan hervorging; ja wir können sogar auch das herausfolgern, daß der hier erwähnte Barcza, als angesehenster Herr jener Bevölkerung, auch der Gespan derselben war, folglich daß die dort wohnende ungarische Bevölkerung auch ihren politischen Chef hatte. (Nischenförmige Herausfolgung!)

So viele übereinstimmende Daten (sic!) sprechen laut dafür, daß diese Gegend vor Einwanderung der Deutschen Ritter und der Sachsen von Ungarn und Szellern bewohnt war. Sodann beweist Herr Urban des Breiten, daß das Burzenland nach Verjagung der Deutschen Ritter wieder dem Szellerorden einverleibt wurde und unter Szeller Gespannen stand bis zur Zeit der Nationalkämpfe, wo es mißbrauchsweise nur so zum Königsboden geschmuggelt wurde, ohne daß die Landesgesetzgebung diesem Schmuggel jemals anerkannt und sanktionirt hätte. Möglich würde demnach das Burzenland auch heute noch einen Theil des Szellerbodens; diesem Rechtsanspruch leistete, wenigstens auch nur für kurze Zeit, Kaiser Joseph II. Genüge, als er bei der neuen politischen Eintheilung Siebenbürgens das Burzenland der Haromföld, beziehungsweise dem Szellergebiete wieder einverleibte. Aber das Burzenland gehört auch ethnographisch mehr zum Szellergebiete, als zum Sachsenboden, insofern es nur 14 sächsische, dagegen 13 ungarische Gemeinden hat und in seinem Vorkriegselbst die Seelenzahl der Ungarn jene der Sachsen übersteigt; noch mehr gehört es vermöge seiner Lage zum Szellergebiete, denn das Burzenland ist nichts anderes als eine Fortsetzung und Ergänzung der schönen Haromföld Ebene.

Die Beweisführung des Herrn Urban erinnert uns an den ungarischen Sprachforscher, welcher es herausbekam, daß im Paradies, gleich nach Erschaffung der Welt, die ungarische Sprache die herrschende gewesen, denn als der Herrgott den von ihm geschaffenen ersten Menschen gefragt hatte, wo der Apfel vom Baume der Erkenntniß hingekommen sei? da habe der Gefragte, auf seine weibliche Hälfte zeigend, ungarisch geantwortet: „Adam“ (ihre gab ich ihm) und auf die weitere Frage, was sie damit gemacht habe, soll die Antwort gelautet haben: „Eve“ (sie aß ihn); daher habe der erste Mensch den ungarischen Namen „Adam“ und die erste Frau den gleichfalls ungarischen Namen „Eva“ bei der Vertreibung aus dem Paradies mit auf den Weg ins irdische Jammerthal bekommen.

Aus Johannisdorf (bei Elisabethstadt) wird uns geschrieben, daß, während in einigen Gemeinden der Umgegend, in jüngster Zeit auch in Waldorf, die Cholera ihre Opfer forderte, in Johannisdorf selbst, wo die Verhaltungsmaßregeln des Dr. Wolf aus Elisabethstadt nach beendiger Predigt den Zuhörern und Zuhörerinnen von der Kanzel herab vorgelesen und zur Beobachtung empfohlen wurden, bis 27. v. M. kein einziger Cholerafall sich ereignete.

(Die Räuberbande in Marmaroser Komitat) läßt in Folge der energischen Verfügungen des Vicegespans, der sich persönlich auf den Schauplatz ihrer Thaten begeben und Panduren und Polizeikommissäre in die Wälder gesandt, vorläufig nichts mehr von sich hören. Es wurden auch Verfügungen getroffen, daß die wichtige Landstraße, die in die Bukowina führt, sicher paßirt werden könne, denn die Jubelrufe wagten nicht, wie gewöhnlich, dem Landvolke in der Marmaroser Lebensmittel und Kukuruz zuzuführen, so daß die Lebensverhältnisse täglich schwieriger wurden. Nun wird den Import wieder anstandslos vor sich gehen können. Die Stuhlrichter Papp und Vincz halten sich abwechselnd in der bedrohten Gegend auf, um eventuell sofort gerichtliche Schritte thun zu können. Die Bande ist gut bewaffnet und hat einen „Kapitän“.

Mag sein, daß der Hofwürdenträger dazu ein etwas verwundertes Gesicht gemacht. Kurz, der König fühlte sich veranlaßt, ihm die Pile zu verabreichen: „Gerade weil ich ein passionirter Jäger bin, liebe ich die Jagd nur, wenn ich das Wild mit Mühe und Gefahr auffuchen muß; wo ich auf einem festen Standpunkte mich befinde und mir in aller Bequemlichkeit das Wild vor den Schuß treiben lasse, komme ich mir gerade so vor, wie ein Reiter auf hölzerner Pferde im Ringelspiel.“ Nun, auf den Kaiser persönlich konnte diese Anspielung natürlich nicht passen; denn von Sr. Majestät ist es bekannt, daß die anstrengendsten Jagdpartien in den Hochalpen ihm die liebsten sind. Zimmerhin kostete es dem Herrn Obersthofmeister einige Mühe, die gute Lehre mit pflichtschuldigstem Nacheln entgegenzunehmen.

(Moderich Benediz,) der Altmeister des bürgerlichen deutschen Lustspiels ist, wie bereits ein Leipziger Telegramm gemeldet, nach langwierigem Krankenlager am 26. September l. J. in Leipzig gestorben. Nach 62 Lebensjahren, nach 32 Jahren einer staunenswerthen, fast bis zum letzten Athemzuge anhaltenden dichterischen Arbeitskraft für sämtliche Bühnen Deutschlands wird dieser auch auf vielen anderen Gebieten thätig gewesene Schriftsteller und langjährige Pensionär der Schiller-Stiftung gleich jenem Gerechtesten aller Athener kaum hinterlassen, und efferatur. Kürzlich richteten mehrere Freunde des Dichters einen Appell an das Publicum, worin zu einer Ehrengabe für den Dichter zu seinem nächsten Geburtstag aufgefodert wurde. Benediz war zu Leipzig 1811 geboren. Nachdem er den Studien mit nicht besonderer Vorliebe obgelegen, ging er zum Theater. Gleichzeitig beschäftigte er sich viel mit Musik und 1833 versuchte er sogar sein Glück als Tenorist an verschiedenen Provinzbühnen. In Wezel wurde er zum Regisseur ernannt. Von dieser Zeit wandte er sich auch der dramatischen Literatur zu und erzielte gleich mit dem „Bemoosten Haup“ einen großen Erfolg. Nun folgten rasch aufeinander: „Doctor Wespe“, „Der Weiberfeind“, „Der Proceß“, „Die Hochzeitsreise“, die sämmtlich vom Publicum freundlich aufgenommen und auch in fremde Sprachen übersezt wurden. In den letzten Jahren lebte Benediz in Leipzig und war bis in die allernueueste

(Eine Enthüllung.) Ein militärischer Correspondent der „Tagespresse“ schreibt: Während der Anwesenheit des Königs von Italien kam auch die Rede auf den Admiral Tegethoff, und es wurde erzählt, daß derselbe bald nach der Schlacht von Vissa sowohl von der englischen als von der nordamerikanischen Regierung in bester Form den officiellen Antrag erhalten habe, in die Dienste dieser Staaten — selbstverständlich unter sehr glänzenden Bedingungen — zu treten. Der Seeheld lehnte jedoch beide Anträge, das Ehrenvolle derselben anerkennend und seinen Dank ausprechend, mit dem Bedenken ab, daß er als Oesterreicher nur in Oesterreichs Diensten verbleiben wolle. Ein italienischer Offizier, welcher vermöge seiner damaligen Stellung in der Lage war, hierüber genau unterrichtet zu sein, fügte hinzu: „Auch Preußen, welches erst seit 1866 nach maritimer Machtentwicklung strebt, hat zu derselben Zeit Ihrem braven Admiral Anträge gemacht, in seine Dienste zu treten. Die Anträge wurden zwar nicht direct, sondern durch Unterhändler gestellt, aber ich darf versichern, daß sie sehr ernstlich gemeint waren.“ Dadurch wird ein schon zu jener Zeit aufgetauchtes, aber bisher wenig verbreitetes und auch bezweifeltes Gerücht vollkommen bestätigt. Wir können noch hinzufügen, daß Tegethoff die preussischen Anträge gar keiner Antwort würdigte. Die Sache bedarf keines Commentars.

(Ein Unglück im Zirkus verhütet.) Im Zirkus Desjain in Karstadt wurde während der Vorstellung plötzlich der große Mastbaum wankend, welcher als Hauptstützpunkt des den Zirkus bedeckenden Veinwanddaches dient. Zum Glück, daß der Mastbaum allmählich und nicht plötzlich zu einer Seite fiel, welche noch rechtzeitig vom Publikum geräumt ward. Der Geistesgegenwart des dort anwesenden Sicherheitscommissärs v. Gjurkovecki ist es zu verdanken, daß weder ein Menschenleben zu beklagen, noch daß überhaupt ein größeres Unglück, welches in Folge des plötzlichen Andranges des Publikums zu dem Ausgange hätte leicht entstehen können, geschah. Herr v. Gjurkovecki ergriff sofort die geeigneten Maßregeln zur persönlichen Sicherheit des Publikums, um die Verdrängung zu erhalten und namentlich um die etwaigen Operationen der Langfinger unmöglich zu machen. Militair von Erzherzog Leopold-Infanterie erschien auch am Platze. Gleichzeitig ließ Herr v. Gjurkovecki das Gas abbrechen, um zu verhindern, daß das Vindendach über den ganzen Zirkus Feuer fange. Bei dem Scheitern von Stallaternen, welche herbeigebracht wurden, verließ das Publikum ohne weiteren Unfall den Zirkus. Als Ursache dieses Geschehnisses wird die Bosheit eines Individuums bezeichnet, welches die Tausende durchschmitt.

(Ein schauerlicher Tod.) Im Schlemmer Bergwerke hat sich dieser Tage ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Der Bergmann Bednar, der im sogenannten Sigmund-Schachte beschäftigt war, erinnerte sich, oben etwas vergessen zu haben und gab dem Wächter ein Zeichen, damit dieser ihn aus dem Schachte aus Taglicht ziehen lasse. Der Wächter rief den Maschinisten, der in einem umweit des Schachtes gelegenen Häuschen Karten spielte, dieser brachte die Dampfmaschine in Gang, und Bednar wurde an einem Stricke in die Höhe gezogen. Anstatt aber pflichtgemäß bei der arbeitenden Maschine zu bleiben, ging der spielüchtige Maschinist wieder zu den geliebten Karten zurück und ließ den Dampf in Gang. Als der Sattel, in welchem Bednar saß, an jenem Punkte angelangt war, wo die Maschine stand, wollte der Bergmann den Sattel verlassen, es war aber Niemand da, der den Dampf absperrten sollte. Vergebens schrie der Wächter nach dem Maschinisten, der Drahtstrick riß, und der unglückliche Bednar stürzte in den 215 Klafter tiefen Schacht zurück. Man hatte Mühe, die zerstreuten Gliedmaßen des Bedauernswerthen am Boden des Schachtes zu sammeln: hier eine Hand, dort ein Fuß, da wieder ein Stück vom Kopfe, aus dem das Gehirn nach allen Seiten hin gespreizt war; selbst der Kumpf war zermalmt und die Eingeweide waren herausgeschleudert worden. Eine Witwe und drei unmündige Waisen beneiden den gräßlichen Tod ihres Brodgebers. Der an dem Unheil schuldige Maschinist wird der verdienten Strafe wohl nicht entgehen.

(Aus der guten alten Zeit.) In dem Archive zu Leitmeritz wurde kürzlich, wie man von dort schreibt, eine aus dem letzten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts stammende Dienstbotenordnung aufgefunden, welche jedenfalls einen sehr interessanten Beitrag zur Kenntniß der Lebensverhältnisse jener Zeit bietet. Darnach sollen die Dienstleute ehrbar, sitzhaft und gottesfürchtig sein, nicht lügen, stehlen und ehebrechen, allen Schäden, der ihren Herrschaften von irgend einer Seite zugefügt werden könnten, zu verhüten suchen und überhaupt das Beste ihrer Herrschaft wie ihr eigenes wahren. Auch sollen sie sich mit dem bedungenen Lohn begnügen und sich so kleiden, wie sie für Dienstleute schicklich ist. Die Auffündigung und der Eintritt haben an den Quartaltagen stattzufinden. Hinwider soll die Herrschaft den Dienstleuten ein gutes Beispiel geben, in deren Gegenwart keine leichtfertigen, unethischen oder gotteslästerlichen Reden führen, sie zu einem tugendhaftesten Lebenswandel und zum fleißigen Besuche der Kirche anhalten, ihnen den Lohn an den Quartaltagen in guter Münze auszahlen und eine gesunde, reinliche Kost und an Sonn- und Feiertagen Wein oder Bier, wie es landesüblich ist, verabreichen. In den Orten, so an der Elbe sind, soll den Dienstleuten nicht öfter als durch zwei Tage in der Woche Salm (Lachs) geboten werden, da sich die Leute sonst darüber beschwert hätten, daß man ihnen solchen Fisch zu häufig gegeben hätte.

Zeit literarisch thätig. Die Anzahl seiner Theaterstücke mag über 100 betragen, von denen ein großer Theil noch heute auf allen Repertoiren zu finden ist. Benediz war mit einer Tochter des Wiener Hofschauspielers Paulmann vermählt.

(Napoleonische Geschichtsfälscher.) Vom 16. October ab soll in Vierungen erscheinen: „Das Memorial von Chislehurst“, illustrirte Volksgeschichte der Regierung Napoleons III., welche unter der Leitung Herrn Paul de Cassagnac's von einer Gruppe von Schriftstellern herausgegeben wird. In dem Prospectus heißt es: „Unter dem Diktate Napoleons I. hat der Graf Las Cases das „Memorial von Sanct Helena“ geschrieben, und so schreiben auch wir gewissermaßen unter dem Diktate Napoleons III. das „Memorial von Chislehurst“, da dieses Werk der Widerschein, sozusagen die Photographie der Gedanken, Schriften, sogar der Worte des Fürsten sein wird, dem Frankreich so viel Dank schuldig ist und den es so schlecht belohnt hat. Das zweite Kaiserreich in seinem wahren Lichte darzustellen; den Ungerechtigkeiten der Schmachtschrift mit der großen und unparteiischen Stimme der Geschichte zu antworten; nach Caesar Augustus zu wählen; den Ruhm eines Reiches wieder ausleben zu lassen, welchem in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts entschieden der erste Rang gebührt; zu zeigen, was Frankreich während achtzehn Jahren war und was es ohne die unaufhörlichen Bemühungen seiner unwürdigsten Feinde im Innern, der wahren Verbündeten des Fremdlinges, ferner hätte sein können; das ist die Aufgabe, welche wir auszuführen gedenken.“

(Ein neues Beleuchtungsmittel.) Ein origineller Yankee-Vorschlag zur Erhellung des großen überseeischen Luftballons mittelst Leuchtkäfern wird im „New-York Graphic“ vom Stapel gelassen. Besagte Leuchtkäfer sollen in der Havana, in Brasilien, Guiana und Mexico sehr häufig vorkommen, zwei feurige Punkte an der Brust und Leuchtorgane am Unterleibe besitzen und deshalb in den genannten Ländern auch als Schindl verwendet werden. In mäßiger Entfernung verbreiten sie ein lautes, keusen gestattendes Licht und würden daher treffliche Dienste im Ballon leisten.

(Aus der Stadt der Intelligenz.) Wie sehr in Berlin die Wahrsagererei florirt, ist bekannt und oft schon find Beweise dafür durch Veröffentlichung der betreffenden Anzeigen gegeben worden. Die Mittwoch-Nummer des Berliner „Intelligenz-Blattes“ enthält aber einen so reichhaltigen Beleg dafür, wie sehr jetzt „wir“ an der Spitze der Civilisation marschiren, daß wir aus den 19 Wahrsager-Zuschriften, die in der einen Nummer des Blattes stehen, folgende Blumenlese zu geben nicht unterlassen können: „Da ich bereits alle Wahrsagerinnen geprißt habe, gefällt mir die Kunst der Dame, Weinmeisterstraße Nr. 2a, am allerbesten. Dieselbe sagt nichts Unnatürliches, tritt nicht zwischen Eheleute und entdeckt ein tiefes Geheimniß, das in der Wahrheit beruht. R. Guth.“ — „Wunderbar! Beste Wahrsagerin, Stralauerstraße Nr. 8, 1. Tr., 8—8 Uhr. Ob sich die Hoffnungen und Wünsche erfüllen und was die Zukunft Freundliches bringt.“ — „Die berühmteste Wahrsagerin in Deutschland, welche schon als Kind von 10 Jahren wahrprophet hat und wo Alles genau eintrifft, wohnt Auguststraße 54, vorn 3. Tr. rechts. Zu sprechen Morgens 9 bis Mittags 12 und von 2 bis 9 Uhr.“ — „Wahrsagerin aus Stettin, wo Alles eintrifft, Auguststraße 70, vorn 4. Tr.“ — „Wahrsagerin mit dem Wahrsagerwunderbilde ertheilt die Zukunft auf Stunde und Minute, Kopenstraße Nr. 37, 1. Tr. links.“ — „Wahrsagerin. Der Wahrheit die Ehre. Da man das Wahrsagen für Spaß betrachtet und daselbe doch Ernst ist, muß ich gestehen, daß alle Prophezeiungen aus der Vergangenheit und Zukunft auf das genaueste eintreffen. Ein Jeder staunt. Die berühmte Dame wohnt Sebastianstraße Nr. 50, 1. Tr., Postexpedientin Witwe Nidig, geborne Krüger, aus Blankenburg.“ — „Die berühmteste Wahrsagerin, welche durch ein Ei und Karte die Vergangenheit und Zukunft ganz genau sagt, wohnt Hauptstraße Nr. 5, vorn 4. Tr.“ — „Jedem bekümmerten Herzen gebe ich Warnungen für die Lebenszeit, sein Glück sich zu bahnen, wer es befolgt, und treffe die Vergangenheit. Witwe Brandstädter, Weinmeisterstraße Nr. 2a. Zu sprechen Morgens 9 bis Abends 8 Uhr.“ — Aus den zahlreichen Annoncen des selben Genres in den folgenden wie in allen Nummern des Blattes sei folgende hervorgehoben: „Eine Wahrsagerin wird als Stellvertreterin bei gutem Antheil, freier Wohnung und Beförderung, auch auf Reisen, gesucht. Adressen etc.“

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat September 1873.

Einnahmen.		fl.	kr.
1. Baarer Kassaübertrag aus dem August 1873		19.223	86
2. Einlagen in 358 Posten		96.409	90
3. Verrentnahme Hypothekar-Anweisung		10.000	—
4. Kapitals-Rückzahlungen von 15 Parteien		3.821	50
5. Eingezahlte Zinsen		10.061	1
Hauptsumme der Einnahmen		139.516	27
Ausgaben.			
1. Rückzahlungen an 271 Parteien		113.172	93 1/2
2. Angelegte Kapitalien bei 9 Parteien		5.340	—
3. Uebernommene Hypothek-Anweisungen		500	—
4. Gehalte, Remunerationen, Unkosten		511	18 1/2
Hauptsumme der Ausgaben		119.524	12
und es wurde ein Kassavorrath von		19.992	15 1/2
in den Monat October 1873 übertragen.			

Öffener Sprechsaal.

Sächsisch-Reen, 24. September. Der „Bürgerliche“ aus Sächsisch-Reen will, um sich mit der Nennung seines Namens nicht zu brüsten, aus seinem Versteck nicht heraus! — Eigene Art von Weisheitsheit!

Nun gut! so will ich denn auch ohne daß er sich genannt, den wahren Sachverhalt dieses wohlberedelten Ausfalles bekannt geben.

Humor und gute Laune haben mich so wie früher, auch während der jetzigen Choleraepidemie nicht verlassen, und so kam es, daß ich eines Morgens vor dem Rathhause an zwei ihrer Lebensweise nach wohlbekannte, untergeordnete städtische Bedienstete die Frage stellte: wie geht's Ihnen? gefund? nach deren bejahender Antwort ich die scherzhafte, rein nur auf diese Weiden gemeinte Aeußerung that: nun sehen Sie, auch die Cholera schadet halt den ordentlichen Leuten nicht.

Dies die Grundursache aller übrigen mir böswillig in den Mund gelegten Aeußerungen!

Gesetzten Falles ich hätte wirklich gesagt: es seien in unserer Stadt doch nur Leute von wenig Bedeutung gestorben, wo läge denn hierin, da bekanntermaßen in der That anfänglich und zur Zeit, als diese meinerseits durchaus nicht zugegebene Aeußerung gefallen sein soll, die Cholera-Spitäler beinahe ausschließlich die Todten lieferten, etwas Beleidigendes?

Es kann Jemand sehr brav und doch im öffentlichen Leben von gar keiner Bedeutung sein!

Welche Bedeutung Sie im Privatleben dem Einen oder dem Anderen beimesen wollen, ist Ihre Sache! Verwundern und entrüsten Sie sich nummehr soviel, als es Ihnen eben beliebt!

Fahren Sie auch fort, unbescholtene Leute discreditiren zu wollen! Meine nahezu fünfzigjährige Vergangenheit in Sächsisch-Reen ist meine unparteiliche Richter! Martin Emrich.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Ansätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 1. October. Die Kaiserin-Königin ist heute Vormittags nach Gödöllö abgereist. Erzherzog Franz Karl und Kronprinz Rudolf treffen morgen, Leopold Prinz von Bayern, Prinzessin Gisela und Erzherzogin Valerie treffen übermorgen hier ein.

Berlin, 1. October. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß der Kaiser am 15. October nach Wien reist; die Rückkehr nach Berlin erfolgt am 22. October.

Freundenliste.

Römischer Kaiser. A. Mann, Doctor, aus Neumarkt; M. Dornast, Privatier, Hofa Creßbany, Private, aus Diöts-Szent-Marton; L. Gaspar, Kaufmann sammt Tochter, aus Kronstadt.

Telegr. Wiener Cours vom 1. October 1873.

5% Metalliques	68.60	Ungar. Grundentlastungsb.	75.75
5% mit Mai-Novem.-Zinsen	—	Lombard	72.75
5% National Anlehen (Silber)	72.90	Siebenb.	73. —
1860er Staats-Anlehen	100.25	Kroat.-Slab.	74.50
Sanfalten	959	Silber	108.25
R. oblaten	222	R. l. Mühl-Dufaten	—
Pouboin	113.80	Napoleon'sor	9.03

